

# Muttergottes hat ihren Platz eingenommen

Restaurierung Weiberner Mariensäule wurde in vielen Monaten von freiwilligen Helfern saniert

Von unserem Mitarbeiter Hans-Josef Schneider

■ **Weibern.** „Du bist gebenedeit unter den Weibern“. Diese Worte stehen auf dem Sockel der Mariensäule in Weibern. Im Jahre 1885 wurden sie in Tuffstein gemeißelt. Die Säule ist inzwischen 131 Jahre alt und längst zum Wahrzeichen der Gemeinde geworden. „Ich glaube nicht, dass der Name des Dorfes den Ausschlag für die Säule gegeben hat“, sagte Pater Nikolaus Herden, der ehemalige Ortspfarrer anlässlich der 100-Jahrfeier. In ihr drücke sich vielmehr die Glaubenseinstellung der Bewohner zu jener Zeit aus.

Natürlich hat der Zahn der Zeit am Material genagt. Zum 100-jährigen Bestehen mussten Restaurierungsarbeiten durchgeführt werden. Das besorgten unentgeltlich Gottfried Bouhs und Johannes Maxein. Dabei wurden das mittlere Säulenstück und der darüber liegende Blätterkranz völlig neu hergestellt, wobei man sich natürlich streng an das Original gehalten hat. Das ist in einer kunstgerechten und handwerklich einwandfreien Art gelungen, weil die Männer ihr Handwerk verstanden. Gleiches gilt für das jüngste Großprojekt, in dessen Mittelpunkt wieder mal die Mariensäule stand.

Im Rahmen der Ortsmittelpunktgestaltung wurde die alte Dorflinde gefällt. Das hatte zur Folge, dass auch die Mariensäule weichen musste. Allerdings nur für eine begrenzte Zeit. Im Februar rückten altgediente Steinmetze bei

Wind und Kälte der wesentlich älteren Dame aus Stein energisch zu Leibe. Ein vier Meter hohes Stück Stein, bestehend aus der Säule und der Marienstatue selbst, bildete den Teil, der vom Postament gelöst und per Kran verladen werden musste. Andreas Heilig fuhr im Schrittempo den Anhänger mit Statue Meter für Meter durch die Bahnhofstraße. Für Beteiligte und Zuschauer ein seltenes Spektakel.

Nun, etwas mehr als sieben Monate später und nach einer umfassenden Schönheitskur in der Werkstatt des örtlichen Steinhauervereins, das gleiche Prozedere – jetzt allerdings in umgekehrter Richtung und mit einer sich in voller Schönheit präsentierenden Muttergottes. Und wieder konnten dieselben Männer bei der Arbeit beobachtet werden, die beim Abbau und bei der Restaurierung Hand angelegt hatten. Unter der Regie von Werner Wilms waren dies Hermann Hilger, Manfred Dahm, Friedel Schild, Helmut Reuter und Manfred Nürnberg, unterstützt von den Gemeindefunktionären und weiteren Vereinsmitgliedern sowie von Firmen, die Gerätschaften oder Material kostenlos zur Verfügung stellten.

Laut Wilms, der genau Buch geführt hatte, waren es am Schluss rund 400 Stunden, die unentgeltlich geleistet wurden. Als die Statue nach gut zwei Stunden auf ihrem neuen Sockel stand, brandete Beifall auf bei den Schaulustigen, die ihre Kameras und Smartphones betätigt hatten, um dieses seltene Ereignis im Bild festzuhalten.



Es war schon ein spektakuläres Schauspiel, das sich den Passanten bot, als die Weiberener Mariensäule erst auf einem Autoanhänger durch die Bahnhofstraße zu ihrem neuen Standort gefahren wurde, an Seilen durch die Luft schwebte und schließlich ihren Platz auf dem Sockel einnahm. Fotos: Schneider

## Die Geschichte der Mariensäule

Erbaut wurde die Mariensäule 1884–1885 vom Bauunternehmer Crod (Grod) aus Brohl für 750 Reichsmark. Der Bildhauer stammte aus Niedermendig und war der Schwager des Bauunternehmers. Der Ver-

setzer war Johann Hoss, die Steine wurden gestiftet von Mathias Josef Hoss, einem Steinbruchbesitzer. Mit einem Pferdefuhrwerk wurden sie von Mendig nach Weibern gebracht. Die ursprünglich geplante Ein-

weihung musste verschoben werden, weil eine Entenmutter noch unter dem Schutz von Maria ihre Jungen ausbrütete. 1956 wurde die Einfassungsmauer vom Kolpingsverein erneuert. Unter der

Leitung von Gottfried Bouhs erledigten dies Anton Montermann, Hermann Rausch, Helmut Schäfer und Ludwig Schnitz. Zur 100-Jahrfeier wurde die Mariensäule von Gottfried Bouhs und Johann Maxein unentgeltlich reno-

viert, Säulenstück und Blätterkranz wurden originalgetreu erneuert. Das gestohlene Jesuskind wurde ersetzt durch eine Figur mit farbigem Fassung, die Sophie Ebert aus ihrem Privatbesitz stiftete. hjs